

Kirche der Zukunft: Gemeinschaft von Gemeinschaften

Pastoraltagung 2021

Teil I:
Ich-selbst-sein und Kirche-sein –
Wie geht das zusammen?

Ein paar Vorbemerkungen

- Kurz zur Lage der Kirche in Deutschland und zum Synodalen Weg
- Es geht (fast) immer um Anthropologie – und den Zusammenhang von Menschenbild und Gottesbild

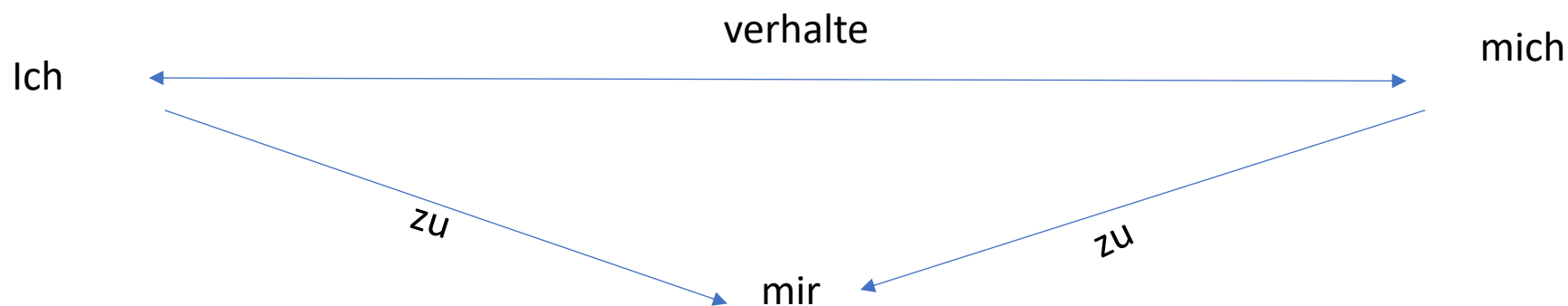
Ich **habe/bin** ein Selbstverhältnis

- Ich **habe** nicht nur ein Selbstverhältnis
- Vielmehr: Ich **bin** ein Selbstverhältnis
- Ich verhalte mich zu mir
- z.B.: Ich gebe mich, ich zeige mich, ich will (nicht) gesehen werden, ich teile mich mit,
- ich verhalte mich zur Welt, zum anderen – und verhalte mich im selben Moment immer schon zu mir selbst; vgl. z.B. die Rede: Der kann sich selbst nicht leiden
- Es gibt einen unlösbaren Zusammenhang zwischen Selbstverhältnis, Verhältnis zum Anderen und zu Gott.

Ich habe/bin ein Selbstverhältnis

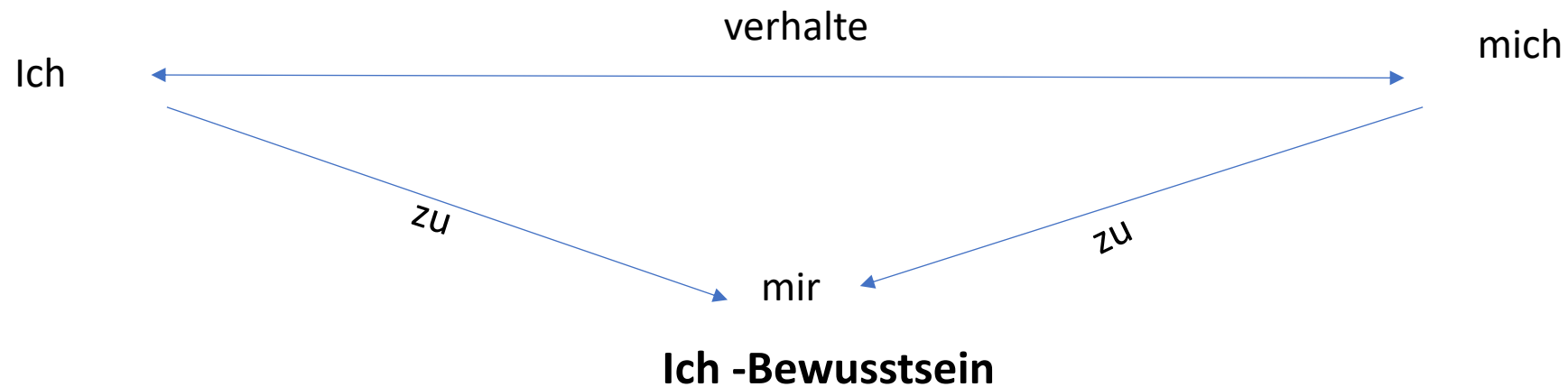
Ob ich ein Selbstverhältnis nur „habe“ oder auch „bin“, hängt davon ab, wie sehr ich mein „Ich-Bewusstsein“ vergessen, loslassen, auch verdemütigen (lassen) kann.

Ich -Bewusstsein

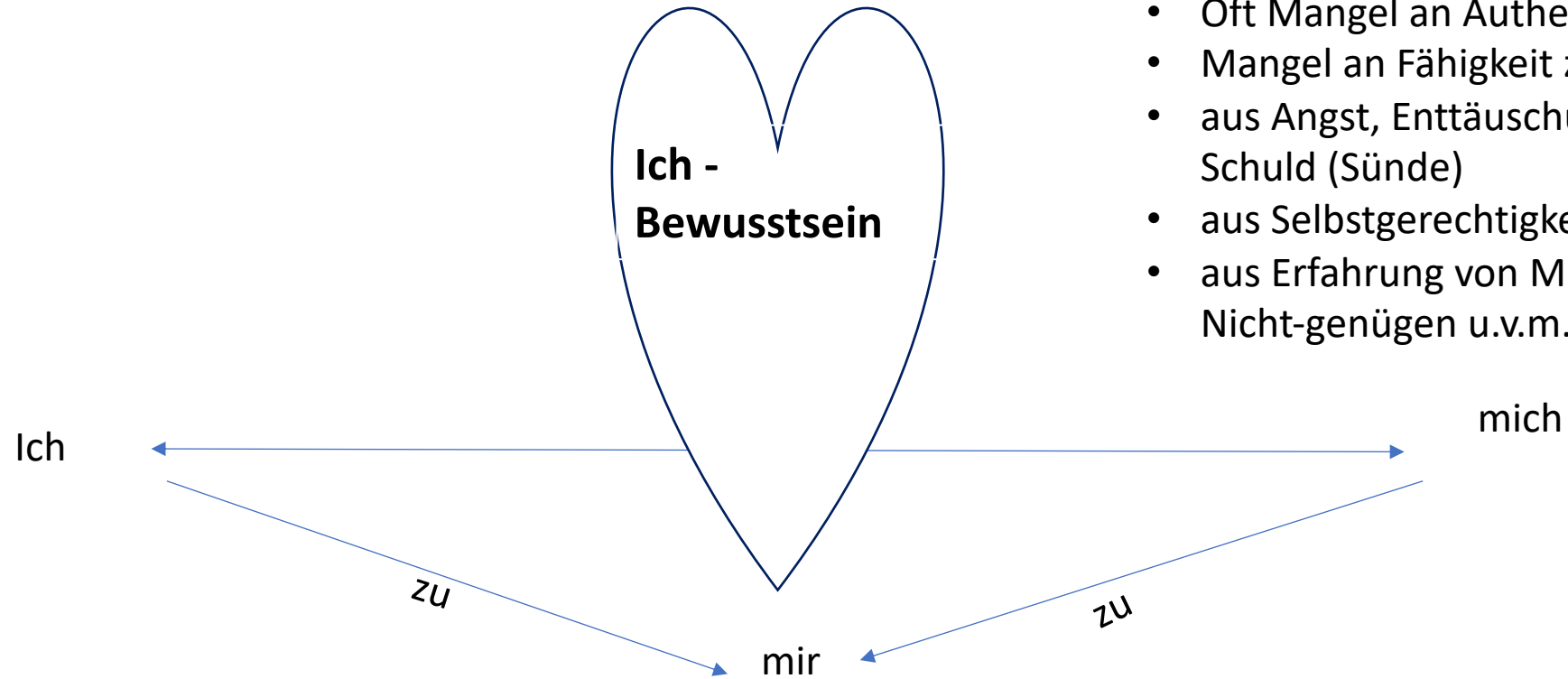


Ich bin ein Selbstverhältnis

- Selbstvergessenheit
- Selbsthingabe
- Selbstwerdung
- Im „Sein beim Anderen“ bist du „ganz du selbst“
- Du kommst tiefer auf den Grund deiner selbst
- Ruhst in dir



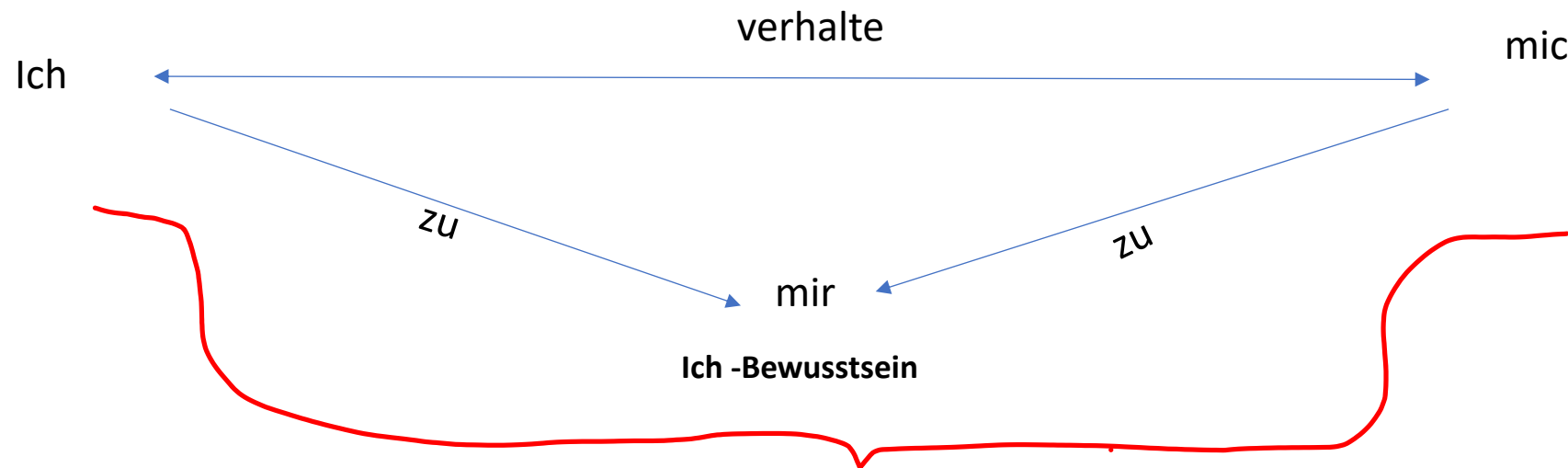
Ich habe ein Selbstverhältnis



- Engherzigkeit („cor curvatus in se ipsum“)
- Dosieren, steuern, kontrollieren, wie ich mich „gebe“
- Oft Mangel an Authentizität
- Mangel an Fähigkeit zur Hingabe
- aus Angst, Enttäuschung, Verletzung, Schuld (Sünde)
- aus Selbstgerechtigkeit, Stolz, Egozentrik
- aus Erfahrung von Minderwertigkeit und Nicht-genügen u.v.m.

Ich bin ein Selbstverhältnis

- Das Selbstverhältnis als „raumgebendes Herz“
- „Ich kann dich leiden“ - d.h. du hast Platz in mir, darfst mein inneres Leben beeinflussen – mich sogar verwunden
- Du bist für mich wirklich!
- Gemeinschaft: du **in** mir – ich **in** dir.



Werde, der du bist: Person!

- „Person ist jene Freiheit von sich selbst (d.h. frei von der incurvatio in seipsum), die einer anderen Person (Freiheit) in sich Lebensraum und Stimme geben kann und umgekehrt.“
- („Das Personsein im dreifaltigen Gott ist über den Menschen als dessen analoge Verwirklichung der Urgrund von Symbolik und Sakramentalität in dieser Welt.“)
- L. Lies, Neue Elemente in der deutschsprachigen Sakramententheologie?, in: Zeitschrift für Katholische Theologie 119 (1997), S. 296-322.415-433; hier: 432

Wie werde ich das Selbstverhältnis (die Person), die ich bin?

- Wenn mein Mich-loslassen gehalten ist von einem Vertrauen, dass ich schon getragen bin
- Wenn ich die Erfahrung machen darf, dass ich nach Hause kommen darf – ins Vaterhaus (vgl. Gleichnis vom verlorenen Sohn)
- Wenn ich die Vergebung meiner Schuld, meiner Gottesvergessenheit (Sünde als Zustand) und Taten, die daraus folgen (Tatsünden) wirklich vertrauensvoll glauben und annehmen kann.
- Wenn ich mich nicht mehr zuerst „beweisen“ muss, ehe ich „sein“ darf.
- Wenn ich aus Dank leben kann – weil Gott in Jesus den ersten Schritt gemacht hat.
- Wenn ich mein Leben Gott/Jesus übergeben habe (Taufe!)
- Wenn ich vertrauen kann, dass ich in der Kirche zuhause bin – mit ihren Heilmitteln: Gemeinschaft, Wort Gottes, Sakramente, Dienst der Liebe....

Ich **bin** an mir selbst: Gemeinschaft

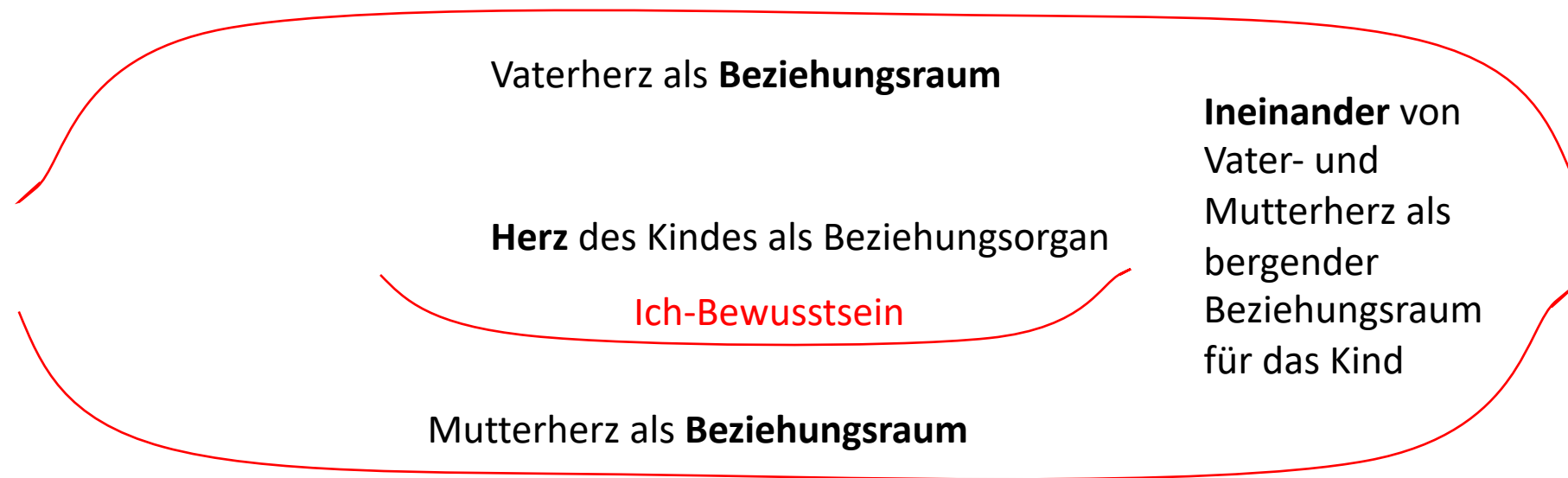
- Ich **bin** ein Selbstverhältnis – und daher angelegt auf Gemeinschaft
- Weil ich wachse, indem ich Gott, der Welt und den anderen „**in mir**“ Raum gebe.
- Die „Verhältnisse“ Gott-Welt-Selbst-Nächster legen sich gegenseitig aus.
- Unsere Kultur und das abgepufferte Selbst (Charles Taylor) stehen dem weithin entgegen: Wir leben in einer Kultur der in sich verschlossenen „Selbst-Bewusstseine“ – in der jeder Einzelne der Autor, Regisseur und Hauptdarsteller seiner eigenen Geschichte ist.

Ich bin an mir selbst: Gemeinschaft

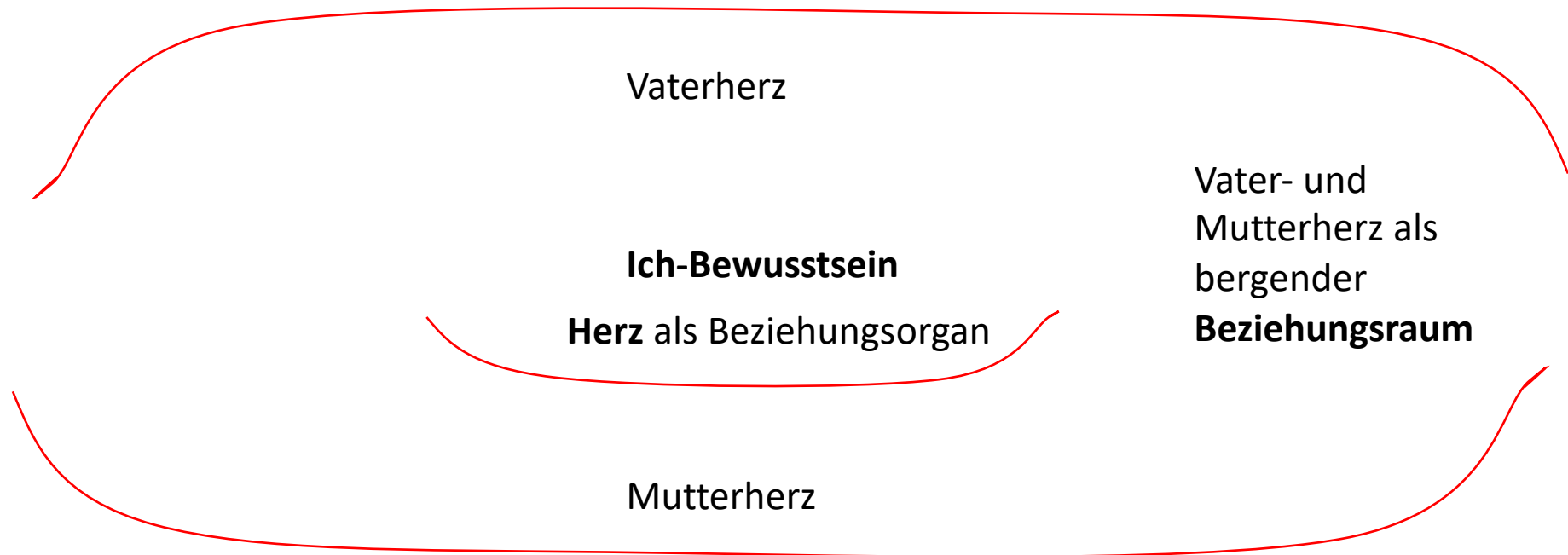
- H.U.v. Balthasar: Christus – der Gesandte oder die Einheit von Sendung und Selbstsein
- Frag nicht so sehr: **Wer bin ich (Ich-Bewusstsein), sondern wofür bin ich da (Hingabe)!**
- Erlösung: Werde, der Du bist – und finde so Deinen Platz in der Welt/Kirche
- Die Gnade kommt aber auf dem **Weg des Seins**, auf dem Weg des „ich **bin** ein Selbstverhältnis“ – sie kommt also **mit** der Liebe zu Gott, zu den anderen und zu dir selbst.
- Sie kommt auf dem Weg des „Darunterbleibens“ (= hypomone, Geduld)
- Weil die Gnade selbst „**Gabe der Liebe**“ ist.

Das Herz, das Ich
und Mutter und Vater

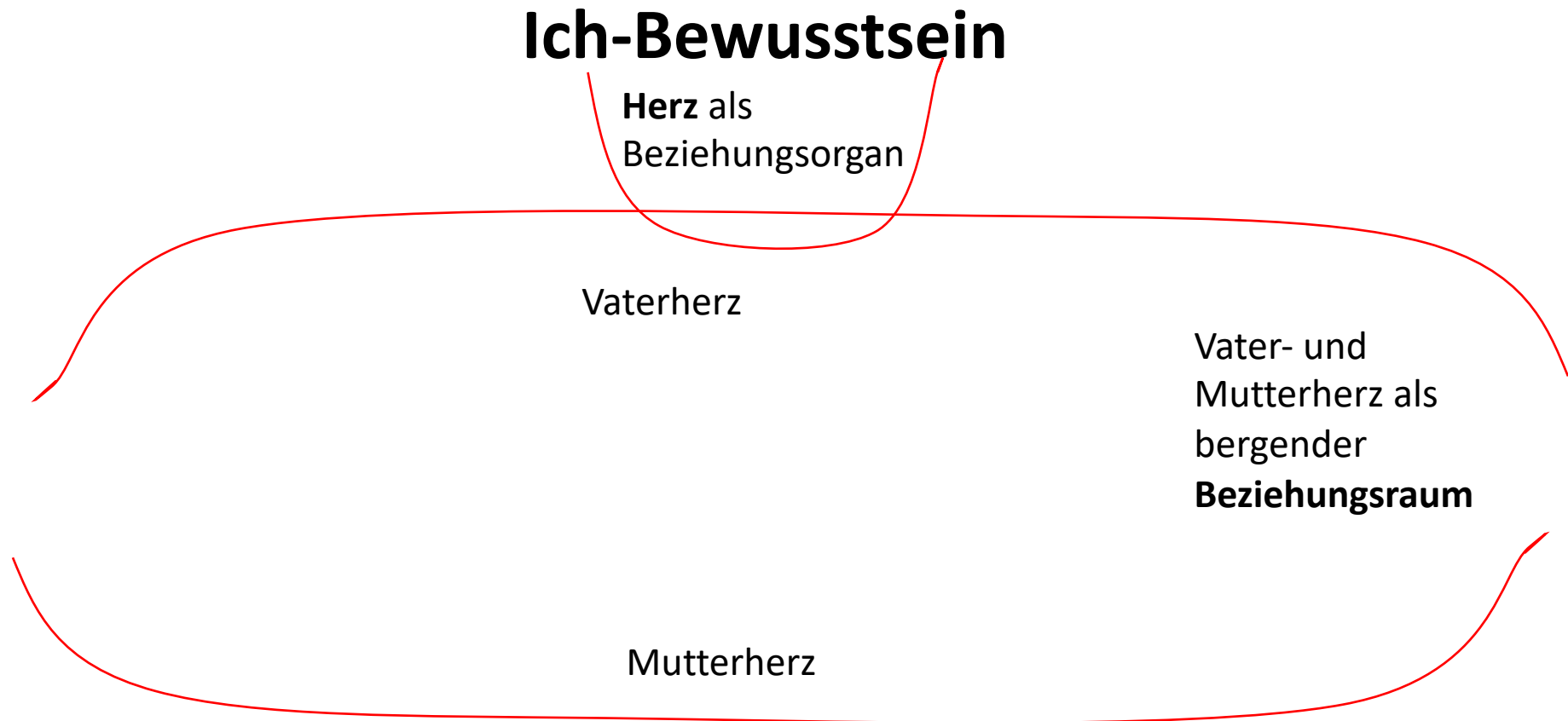
Das Herz, das Ich und Mutter und Vater



Das Herz, das Ich und Mutter und Vater

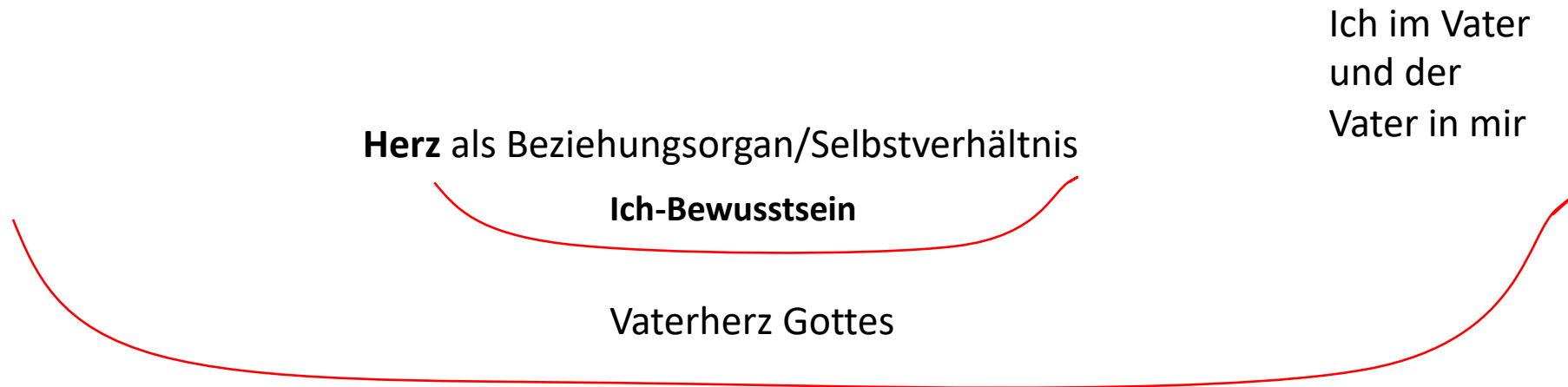


Das Herz, das Ich und Mutter und Vater



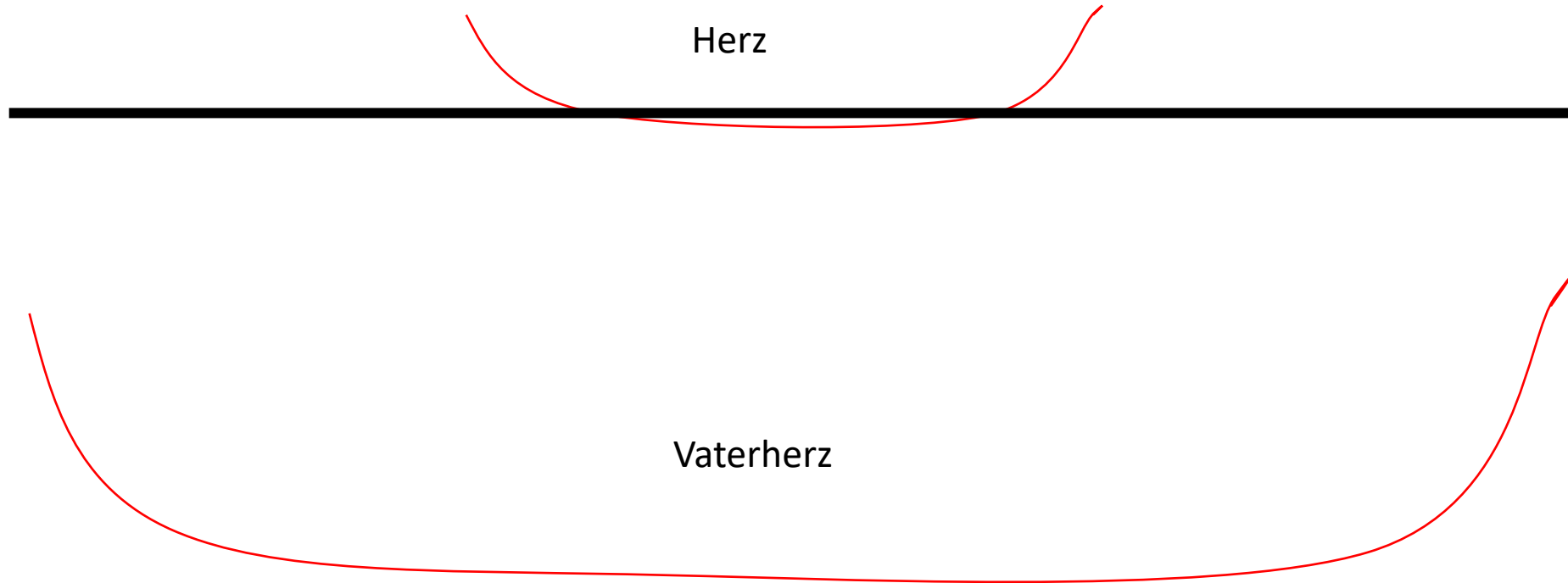
Das Herz, das Ich
und das Reich Gottes, des Vaters

Das Herz, das Ich und das Reich Gottes



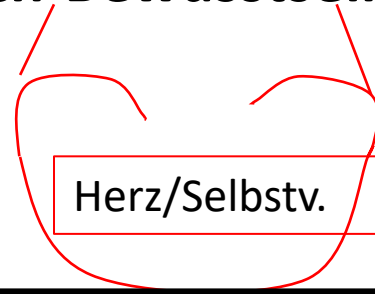
Das Herz, das Ich und das Reich Gottes

Ich-Bewusstsein

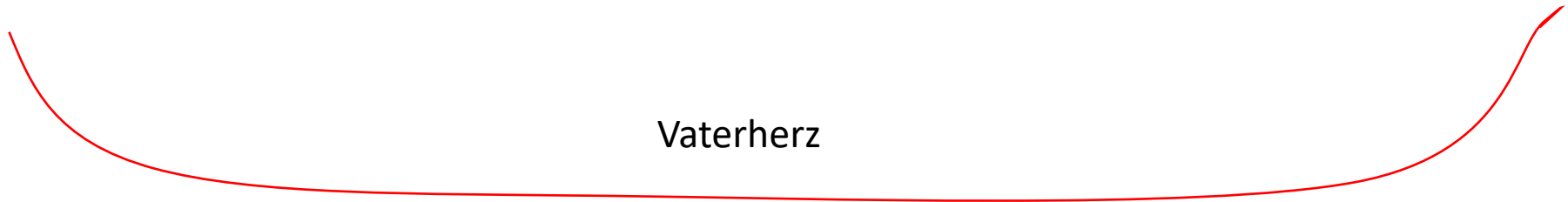


Das Herz, das Ich und das Reich Gottes

Ich-Bewusstsein

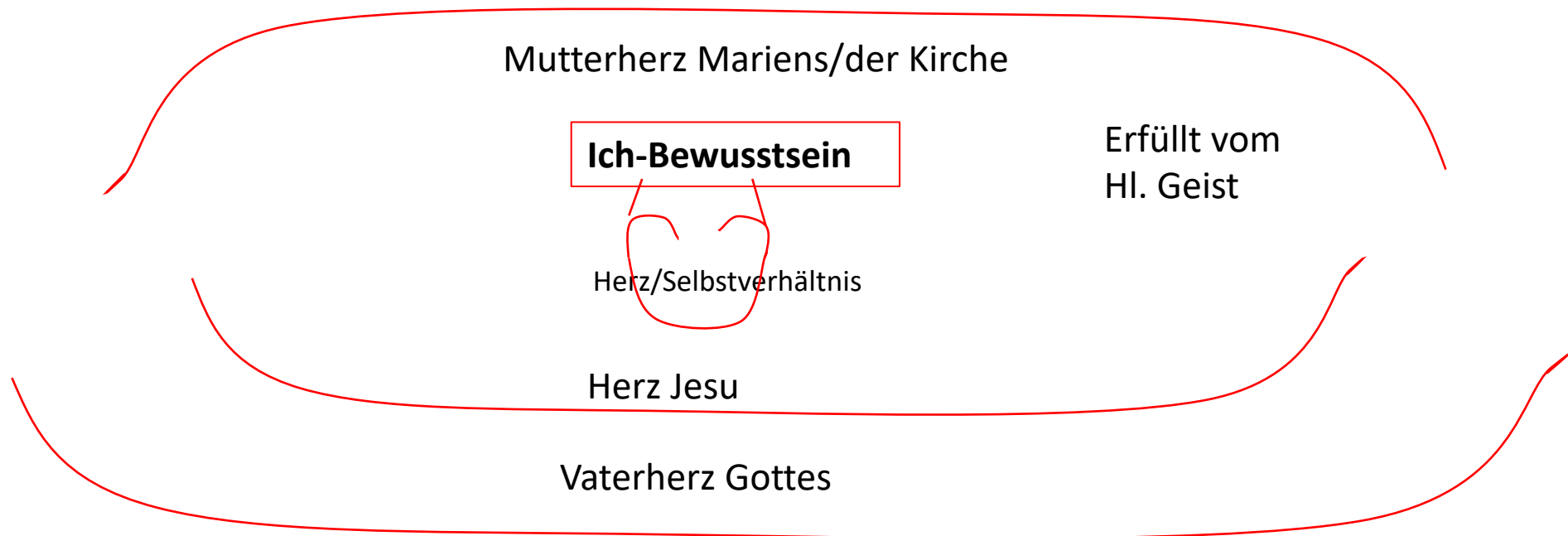


Vaterherz



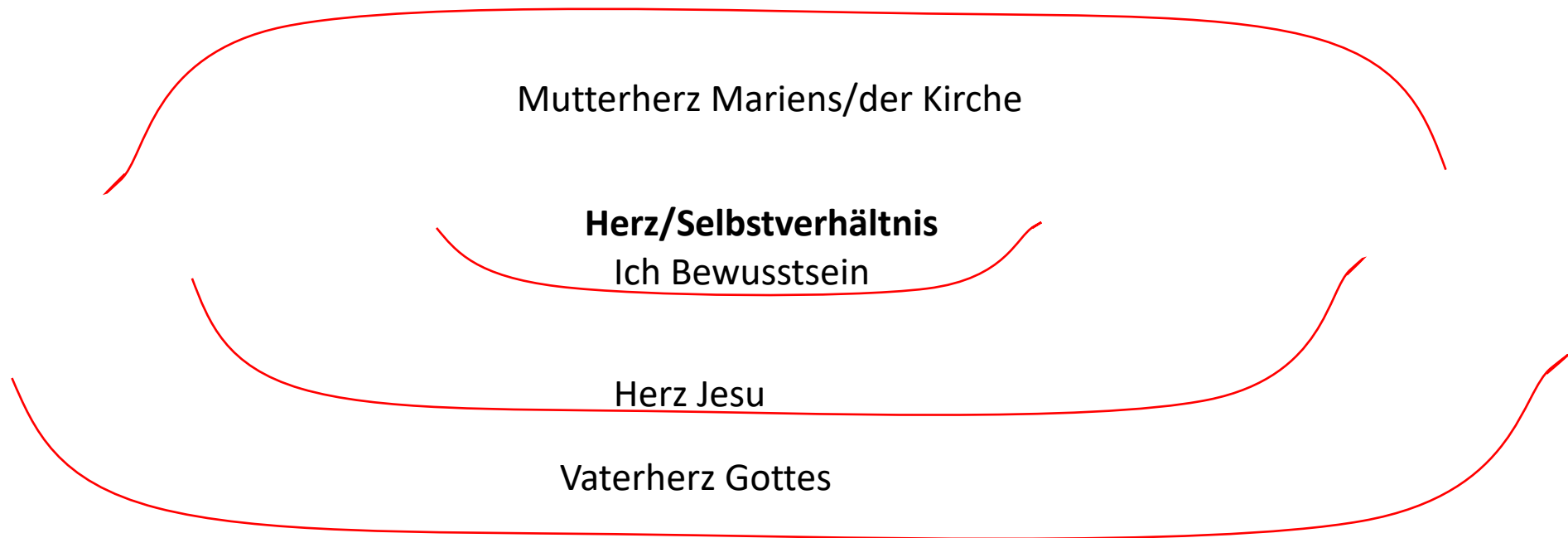
Die Kirche

Die Kirche

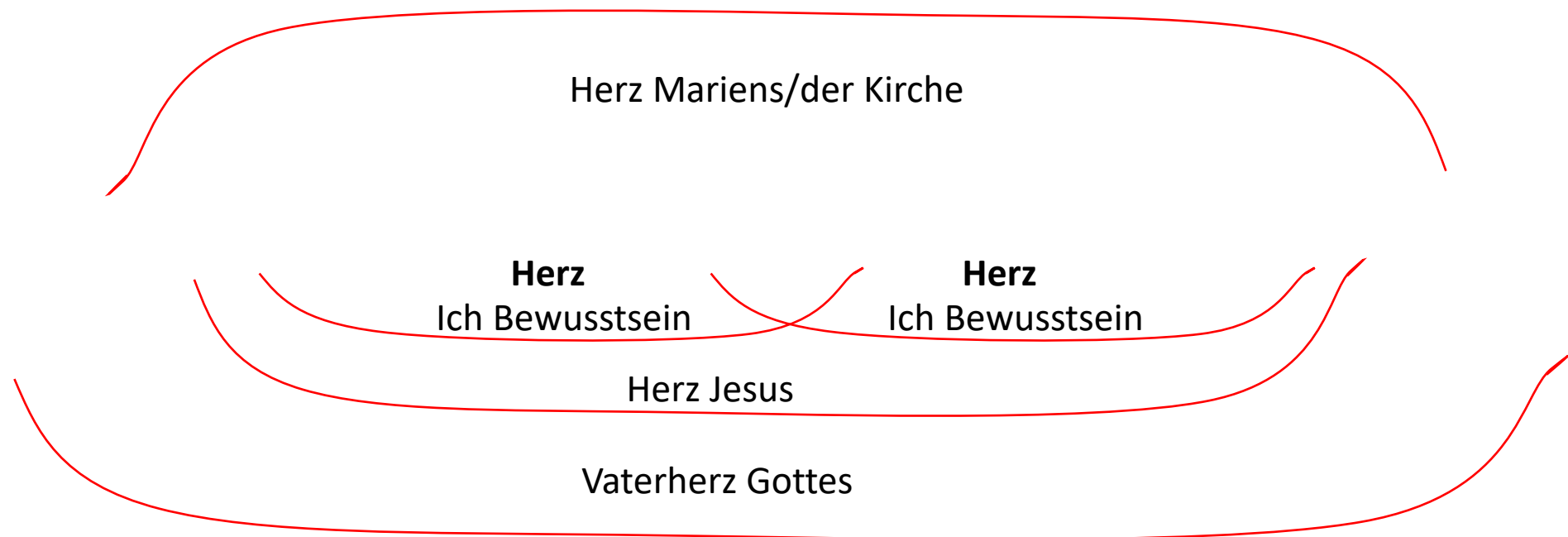


Die Kirche

Joh 19, 26-27: „Siehe dein Sohn, siehe deine Mutter“



Die Kirche



Kirche der Zukunft: Gemeinschaft von Gemeinschaften

Teil II: Die große Erzählung und die Erzählung meines eigenen Lebens

Wort und Sprache

- Der Mensch ist das Wesen, das den **Logos** hat (Aristoteles)
- **Worte** sind Zeichen, sie stehen nicht in sich selbst. Sie verweisen auf etwas anderes.
- Wie wirkt menschliche Sprache? Sie **bezeichnet** etwas! Sie ist also beschreibend (deskriptiv)
- Aber sie ist noch viel mehr: **Sie tut, sie bewirkt auch etwas**,
 - sie kann **neue Wirklichkeit** bewirken;
 - z.B. Angst machen, Hoffnung schenken, Beziehung herstellen oder zerstören, Freude schenken, zum Lachen bringen.....
 - z.B. ein Trauersprechen bewirkt eine **neue Wirklichkeit**, oder ein **Gerichtsspruch** verändert oft das Leben des Verurteilten

Wort und Sprache

- Die Geschichte (und damit die Identität) eines jeden Menschen ist **worthaft**, ist Erzählung, ist Text: Erzähl mir über Dich und ich lerne verstehen, wer Du bist und wie Du bist.
- Daher sind **Erzählungen** (z.B. Märchen, Romane, Gedichte, Liedtexte) oft tief symbolisch und identitätsbildend – ich finde mich in ihnen wieder und erkenne mich besser (oder bilde es mir ein 😊) .
- Wir heben mit Worten bestimmte Erlebnisse aus anderen heraus und verleihen ihnen so **Bedeutung**. Aber warum diese Erlebnisse und keine anderen? Unter welchen Einflüssen stehen wir, dass wir manche Erfahrungen bedeutsam finden, manche nicht?
- Was ist gerade in meiner **Werte hierarchie** ganz oben, so dass sich andere Ereignisse davon ihre Bedeutung beziehen?
- Lk 6,45: „Wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund“

Worte und Sprache

- In Therapien geht es oft darum: neue Zusammenhänge finden, dafür **Worte zu finden** und eine Geschichte neu zu erzählen, neue Perspektiven gewinnen oder Abstand gewinnen (das Beispiel von „Opfer“ und „Betroffene“)
- **Worte können Wirklichkeit beherrschen** (auch manipulativ!)
- **Worte lassen Wirklichkeit sehen oder auch neu sehen.**
- Worte können **Wirklichkeitswahrnehmung** verändern (Beispiel: Sprache und Frauen)
- Totalitäre Regierungen oder Bewegungen glauben: **Wer die Sprache kontrolliert**, hat die Macht und behindern deshalb die freie Rede.

Worte und Sprache

- Menschen, Gemeinschaften deuten ihre Geschichte als Erzählung, sie erschaffen Bedeutungswelten
- Bedeutungswelten stiften Orientierung und sind sinngebend
- Bedeutungswelten können - von der konkreten Realität - losgelöst zu Ideologien werden.
- In welcher Erzählung von uns selbst, von unserer Gesellschaft, von dem, was in unserem Umfeld von Bedeutung ist, leben wir; woraus bilden wir Identität?

Die große Erzählung

Die große Erzählung

- Wir alle sind verwoben in „**Erzählungen**“ unserer Familien, Freundeskreise, Gemeinschaften, Regionen, Nationen.
- Steht meine eigene Geschichte/meine Identität auch im Raum einer „**großen Erzählung**“ eines Landes oder einer Kultur? Oder gibt es die heute gar nicht mehr? (wie die Postmoderne-Theorie sagt: „**Das Ende** der großen Erzählungen“)
- Meine Überzeugung: Als glaubende Christen haben wir die letztgültige „große Erzählung“ – und erzählen sie immer wieder neu und gestalten sie mit und schreiben sie mit unserem eigenen Leben weiter.
- Glauben lernen heißt für mich deshalb auch: Eintreten **in die große Erzählung** von Gott mit seinem Volk (Israel) und in die Geschichte Jesu mit der ganzen Menschheit – die befreit, die Identität stiftet, die einen neuen Blick lehrt auf mich selbst und die Welt.
- Und die Kirche als Ganze ist die Bewahrerin und Erzählerin dieser Geschichte.

Die große Erzählung

- Gottes Geschichte mit den Menschen
- ein Drama in fünf Akten (nach N.T. Wright)
 - Schöpfung/Urzustand/Paradies
 - Fall
 - Berufung Israels
 - Das Kommen Jesu
 - Die Zeit der Kirche
- Wir leben in der Zeit der Kirche – und können unsere eigene Geschichte deuten als eine Erzählung Gottes, der uns im Heilsdrama eine Rolle zugedacht hat, die nur wir einnehmen können – und die auf uns völlig zugeschnitten ist.
- Am Ende läuft es auf die Alternative hinaus: **Theo-Drama versus Ego-Drama - Heilsgeschichte oder nur menschlich gedeutete Geschichte(n)?!**
- **Jeder von uns hat eine Berufung, Teil der Heilsgeschichte, Teil des Theodramas zu sein – und für sein Leben die Rolle/Bedeutung zu finden, die Gott in ihn hineingelegt hat – für sich selbst und die anderen.**

Die große Erzählung

- Dazu brauchen wir Sprach- und Deutungskompetenz für unser eigenes Leben.
- Wir können üben, über Jesus zu sprechen, über seinen Weg zu uns und zurück zum Vater, über das Wirken des Geistes, über die Kirche
- Wir können die Geschichten der biblischen Gestalten und der Heiligen unserer Kirche zu entdecken und zu erzählen
- Wir können lernen, unser eigenes Leben im Licht dieser Glaubenserfahrung zu sprechen.
- Wir können lernen tiefer zu beten – und unser eigenes Leben immer neu, von Gott her zu empfangen.
- Wir können lernen, die Schrift so zu lesen, dass wir darin vorkommen und sie Teil unserer eigenen (Heils-)Geschichte wird.
- Wir können lernen, die Sakramente so zu empfangen, dass sie uns immer neu eingliedern in die Geschichte Gottes mit seinem Volk, seiner Kirche.
- Wir lernen auf diese Weise, zu werden, was wir sind: pilgerndes Volk Gottes, Leib Christi, Kinder der Braut, Tempel des Geistes

Die große Erzählung - und die kleinen Gemeinschaften

- Der katholische Glaube wird in dieser Gesellschaft für viele zunehmend weniger plausibel
- Der Druck auf die Kirche wird in vielerlei Hinsicht größer
- Wer heute als Glaubender bestehen will und daher seinen Glauben stärken will, sucht zurecht:
 - Tieferes persönliches Verstehen und größere Auskunftsfähigkeit
 - erneuertes Gebetsleben und vertiefte Christusbeziehung
 - Gemeinschaft von Glaubensgeschwistern (Ermutigung, Wachstum, Umkehr, „Diener der Freude“)
- Dies geschieht in kleinen, christlichen Gemeinschaften in vielerlei Formen: Bibelkreise, Gebetskreise, Glaubenskurse, Gruppen mit gemeinschaftlichem Engagement und spezifischem Anliegen.
- Hauptamtliche als animatorische Wegbereiter solcher Gruppen, Trainer von Multiplikatoren.
- Wesentlich: Erzählgemeinschaft und Beziehungsqualität – mit Christus in der Mitte
- Ziel: Wachstum nach innen in die Tiefe und einladend, missionarisch nach außen

Pater Alfred Delp SJ schreibt aus dem Gefängnis:

- „Ein Leben ist verloren, wenn es nicht in eine innere Haltung, eine Leidenschaft, **in ein inneres Wort zusammengefasst ist**. Der Mensch muss unter einem geheimen Imperativ stehen, der all seine Stunden verpflichtet und all seine Handlungen bestimmt. Nur ein so geprägter Mensch wird Mensch sein können, jeder andere wird Dutzendware.“